dächtigen. Das Irrthümliche und Mißverständliche dieser Auffassung ergibt sich theils aus dem Context der bezüglichen Stellen, theils aus vielen anderen Aeußerungen des nämlichen Kirchenvaters, wie z. B. Hom. 9 in Ep. ad Hebr. 4. 5 (ed. Fronto Duc., Francofurti 1698, VI, 783), wo auch er das Bekenntniß aller Sünden ihrer Art nach fordert, und De sacerdot. 3, 5, 6, wo er mit großem Nachdruck die ausschließlich priesterliche Gewalt der Sündenvergebung hervorhebt (Näheres über die Lehre von der Beichte bei Chrysostomus und die Auslegung der anscheinend widersprechenden Stellen bei Verlage, Dogmatik VII, 568—573; Schwane, Dogmengesch. II, 1057). Mit der Abnahme der öffentlichen Beichte tritt die geheime Beichte, die von Anfang in der Kirche bestand, in den Zeugnissen der Geschichte nur um so mehr in den Vordergrund. Auch in denjenigen Secten des Orients hat sie sich erhalten, welche in der Folge von der Kirche abfielen, wie bei den Nestorianern und Monophysiten. Im Occident drang namentlich Leo im Briefe an die Bischöfe Campaniens (Ep. 80, al. 104) auf die Abstellung der öffentlichen Beichte, weil dieselbe keine apostolische Anordnung für sich habe und nur geeignet sei, Viele von der Buße abzuschrecken, während die Privatbeichte vor dem Priester zur Vergebung der Sünden genüge. Nichtsdestoweniger finden wir noch Beispiele von freiwillig öffentlich abgelegten Sündenbekenntnissen bis tief in's Mittelalter hinein; außerdem ist die öffentliche Beichte als Ordensvorschrift für äußere Vergehen gegen die Klosterregel bis heute in Übung geblieben. Schon die regula monachorum unter den Werken des hl. Hieronymus (bei Ballarzi XI, 490) erwähnt die Beicht vor der Klostergemeinde, unterscheidet sie aber zugleich scharf von der geheimen Beicht vor dem Priester, vor welchem auch die geheimen Sünden bekannt werden mußten. — Durch das Mittelalter hindurch, seit der Zeit der Väter bis zum vierten Lateranconcil, ist die Beichte, natürlich hier die Ohrenbeichte, durch so viele historische Documente bezeugt, daß nur totale Unkenntniß oder Dreistigkeit sich zu der Behauptung versteigen kann, dieselbe sei durch letzteres Concil zuerst eingeführt. Man liest von besondern Beichtvätern fürstlicher Personen, von Geistlichen im Heere, welche die Beichten der Soldaten entgegenzunehmen hatten, von Bischöfen, die wegen Menge der Pönitenten dieselben zur Abnahme ihrer Beichten an Ordensgeistliche verwiesen. Dazu kommen Erwähnungen und Anordnungen, die Beichte betreffend, in Pönitentialbüchern und auf Concilien, sowie die Lehre der Theologen über dieselbe, wie Beda des Ehrw. (In c. 5 Jacobi: Neque enim sine confessione emendationis peccata quosunt dimitti), Rabanus' (L. 7 in Eccl. c. 7), Petrus' Damiani (Serm. de s. Andrea), Bernharbs (Serm. ad milit. templi c. 12), Hugo's von St. Victor (L. 2 de sacr. 14, c. 1), Richards von St. Victor (Lib. de potest. ligandi et solvendi

c. 4) u. s. w. — Wie diese Zeugnisse im Einzelnen den Gebrauch der Beichte in der Kirche und die Ueberzeugung von deren göttlicher Einsetzung und Nothwendigkeit beweisen, so gestalten sie sich in ihrer Gesamtheit zu einem titulus praescriptionis für dieselbe: die Beichte bestand von jeher; es gibt keinen Moment in der Geschichte der Kirche, wo sie erst aufgetaucht wäre. Dieß weist auf ihre Einsetzung durch den Stifter der Kirche selbst. Uebrigens erscheint es als undenkbar, daß sie von Menschen, und zwar unter der Firma eines göttlichen Gebotes, verpflichtend für Alle, zumal ohne heisse Kämpfe und Widersprüche, hätte eingeführt werden können, wenn sie nicht wirklich auf göttlicher Vorschrift beruhte (Bell. de poen. 3, 12).

IV. Nähere Erklärung der Beichtpflicht; das kirchliche Beichtgebot. Das Beichtgebot besteht jure divino für alle nach der Laufe in schwere Sünden Gefallene. Die Pflicht nach göttlicher Vorschrift tritt jedenfalls dann ein, wenn die Zeit die Nothwendigkeit, ihr nachzukommen, als eine dringende, unaufschiebbare herbeiführt, also bei Todesgefahr, oder wenn Jemand voraussetze, daß in Folge längerer Verschlebens die Plichterfüllung illusorisch oder doch wahrscheinlich illusorisch würde. In diesen Fällen verpflichtet dasselbe per se. Per accidens aber kann überdieß das Beichten nothwendig werden zur Erfüllung einer andern Pflicht, sei es, daß der Empfang des Bußsacramentes als nothwendig erscheint, um schwere Versuchungen zu überwinden oder nicht tiefer in die Todsünde zu fallen (Lig. l. 6, n. 437: per accidens puto nullo modo excusari a mortali, qui existens in mortali per notabile tempus differret poenitentiam), sei es, daß Jemand im Stande der Gnade sich befinden muß, um ein Sacrament der Lebendigen zu empfangen, und daß er, obwohl mit schwerer Sünde behaftet, zur Erweckung der vollkommnen Reue sich unfähig fühlt. Aber auch die Erweckung der Contrition ohne Beichte genügt nicht, wenn es sich um den Empfang der heiligen Communion handelt, außer im Falle, daß die Communion oder für den Priester die Celebration der Messe durchaus nöthig, und kein Beichtoater vorhanden wäre (in diesem Falle muß dann der Priester nach Vorschrift des Trid. sess. XIII, c. 7: „quam primum“, d. i. nach allgemeiner Auslegung intra triduum post celebrationem beichten), und dieß zwar nicht bloß nach positiver kirchlicher Vorschrift (s. Trid. l. c.), sondern gemäß der sententia communis (die sich hierfür auf die auch im Text des Trid. angerufene Stelle 1 Cor. 11, 28 stützt), auch nach göttlichem Gebote (s. Scavini, Theol. mor., ed. Paris. 1867, III, 618). Demgemäß ist von jeher in der Kirche gefordert worden, daß Niemand zur heiligen Communion hinzutrete, der nicht durch Buße und Bekenntniß sich zuvor von schweren Sünden gereinigt hätte. Per accidens hängt sonach der Zeitpunkt für die nothwendige Erfüllung des Beichtgebotes nach göttlichem Rechte theilweise